



## »... da sagten die **Frauen: NEIN!**«

Gegen Militarismus und Krieg –  
100 Jahre Frauenfriedensbewegung



# EDITORIAL

Die Erwartungshaltung, zum Gedenkjahr des Beginns des Ersten Weltkriegs auch in der »Ariadne« etwas zu diesem Krieg zu machen, war groß. Erst recht, da unser vor mehr als 25 Jahren entstandenes Themenheft vergriffen ist und inzwischen viele neue Ergebnisse aus dem Feld der historischen Frauen- und Geschlechterforschung vorliegen. Doch wir haben uns gegen das Thema »Krieg« und für das Thema »Frieden« entschieden. Dafür waren mehrere Umstände verantwortlich. Seit 2013 befassen sich verschiedene Projekte in der Stiftung Archiv der deutschen Frauenbewegung (AddF) mit diesem Thema. Zum einen gibt es ein breit angelegtes archivarisches Projekt, in dem sich Friedensaktivitäten von Frauen wie Eleonore Romberg und Elly Steinmann als ein Schwerpunkt herauskristallisiert haben, deren Nachlässe in diesem Projekt erschlossen werden konnten. Zum anderen wurde ein Forschungsprojekt begonnen, in dem Rombergs vielseitiges Engagement für die Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit (IFFF) im Fokus steht. Darüber hinaus wurde die fragmentarisch überlieferte Autobiografie der frauenbewegten Pazifistin Helene Stöcker ediert und erscheint im nächsten Jahr. Nicht zuletzt feiert 2015 die älteste Frauenfriedensorganisation – eben jene IFFF – ihr 100-jähriges Bestehen, herzlichen Glückwunsch! Dies waren für uns gleich vier gute Gründe, dem Friedensengagement, den Analysen und Debatten, den Aktionen und Resolutionen von Frauen für den Frieden in den letzten 100 Jahren nachzugehen.

Wie die eingegangenen Artikel zeigen, war und ist dieses Frauenfriedensengagement sehr breit und in diverse Gruppierungen verzweigt. Eine umfassende Geschichtsschreibung der organisierten Frauenfriedensbewegung fehlt jedoch weiterhin. Einige dieser Strömungen und Gruppen werden im Heft aufgegriffen, so wie die IFFF, die Westdeutsche Frauenfriedensbewegung (WFFB), die weibliche Seite des Kampfes »gegen Wiederaufrüstung«, gegen den »Atomtod« und die Aktivitäten der »Frauen für den Frieden«. Das Frauenfriedensengagement in der DDR konnte trotz großer Bemühungen mit keinem eigenen Artikel beleuchtet werden.<sup>1</sup>

Mit eigenen Vorstellungen einer pazifistischen Gesellschaft drangen bereits die Vertreterinnen der alten Frauen(friedens)bewegung in ein Politikfeld ein, das wie kein anderes mit militarisierter Männlichkeit verknüpft ist: die Außen- und Sicherheitspolitik eines Landes. Zudem verbanden sie Innen- und Außenpolitik, waren sie doch davon überzeugt, dass eine gerechte Sozialpolitik die Zufriedenheit fördere – also dem Wohle der ganzen Menschheit diene –, Aufrüstung dagegen dem sozialen und kulturellen Fortschritt schade. So formulierte Anita Augspurg 1913: »Friedensbewegung und Frauenstimmrecht – das eine Voraussetzung des Zieles der andern! [...] Erst wenn Frauen in den Parlamenten sitzen, werden die Summen gestrichen werden, welche die Bewaffnung der Völker so unfruchtbar verschlingt.«<sup>2</sup> Trotz aller Warnungen der PazifistInnen und AntimilitaristInnen kam es zum Krieg in Europa.

Die Idee über Grenzen hinweg eine Friedensallianz von Frauen gegen den Krieg zu formieren, war nicht neu, sondern bereits 1854 von der Schwedin Fredrika Bremer (1801-1865) formuliert worden.<sup>3</sup> Mitten im Ersten Weltkrieg ist es dann tatsächlich zu einer transnationalen Verständigung gekommen: 1915 kamen 1136 Frauen – sowohl aus neutralen wie auch aus Krieg führenden Ländern – zusammen, um gemeinsam ihre Stimme gegen den Krieg zu erheben und Wege zu suchen, diesen schnellst möglich zu beenden. Ort des Geschehens war das heutige niederländische Den Haag. 49 Jahre später war es erneut Ort eines internationalen Treffens von 1400 Frauen aus den USA und Europa, um gegen eine multilaterale Atomstreitmacht zu protestieren, deren Gründung auf der dortigen Außenministertagung der NATO verhandelt wurde. Auf Initiative der US-amerikanischen Women strike for Peace wurde dort ein schweigender Protestmarsch mit Tulpensträußen im

## Die Redakteurinnen

Dr. Susanne Hertrampf, geb. 1962  
Historikerin, derzeit wissenschaftliche Mitarbeiterin der Stiftung Archiv der deutschen Frauenbewegung. Publ. u.a. zu Ideen, Aktionen und Personen der deutschen und internationalen Frauenbewegungen.

Laura Schibbe, M.A., geb. 1983  
Europäische Ethnologin, Mitarbeiterin der Stiftung Archiv der deutschen Frauenbewegung mit den Schwerpunkten Publikationen und Bildungsarbeit. Publ. u.a. zu Frauenbiografien, materieller und visueller Kultur, Erinnerungskultur.

Arm zum Tagungsort der Minister unternommen. Überschriften wurde der dazugehörige Bericht in der Zeitschrift »Frau und Frieden« mit dem treffenden Titel »... und als die Nato zu tagen begann, da sagten die Frauen NEIN«<sup>4</sup>. Diesen abgewandelten Vers von Erich Kästners Antikriegsgedicht »Fantasie von übermorgen«<sup>5</sup> (1929) aufnehmend und in Reminzenz an die Ausgabe der »Frau und Frieden« vor 50 Jahren betiteln auch wir diese Ariadne gleichlautend und wollen fragen: Was für friedenspolitische Aktiven, Allianzen, Argumente und Gegenentwürfe gab und gibt es, wenn Frauen organisiert »Nein« zu Militarisierung, Aufrüstung, Kriegshetze und Krieg sag(t)en?

Wir freuen uns, dass wir in diesem Heft in drei Artikeln unterschiedliche Perspektiven auf Debatten, Strategien und Akteurinnen der IFFF versammeln können. 1915 diskutierten die Kongressteilnehmerinnen im Haag darüber, was Militarismus konkret bedeutet und definierten demokratische Strukturen sowie Völker-, Frauen- und Menschenrechte als Grundsätze eines dauernden Friedens<sup>6</sup>. Dass diese Vorstellungen von Frieden und Freiheit nicht unproblematisch waren, verdeutlicht Angelique Leszczawski-Schwerk in ihrem Beitrag über die polnische Kongressteilnehmerin Sofia Daszyńska-Golińska, die für das Selbstbestimmungsrecht der Völker stritt. Nicht alle Kongressteilnehmerinnen fanden ihre politische Heimat in der späteren Frauenliga. So gehen Reinhold Lütgemeier-Davin und Kerstin Wolff der Frage nach, warum Helene Stöcker vorwiegend andere nationale und internationale Netzwerke nutzte, um friedenspolitisch aktiv zu sein. Ein

Sprung in die 1980er Jahre führt zur Arbeit der IFFF in der Bundesrepublik. 1986 war Eleonore Romberg deren internationale Präsidentin, zugleich saß sie als parteilose Abgeordnete für die GRÜNEN im Bayerischen Landtag. Wie Romberg ihre friedenspolitischen Ideen in diese Landtagsarbeit einbrachte, arbeitet Susanne Hertrampf heraus.

An die Seite der IFFF stellten sich ab den 1950er Jahren neue friedenspolitische Gruppierungen wie die WFFB. Startpunkt war 1951 ein Frauenfriedenskongress in Velbert, wo sich neben bürgerlichen Frauen »auch Linke und ganz Linke, konservative, katholische, evangelische, aus allen Parteien und politischen Richtungen«<sup>7</sup> zusammentrafen und die WFFB ins Leben riefen. Barbara Günther und Cornelia Wenzel greifen sie als ein Thema ihrer Porträts von neuen Beständen zur Frauenfriedensbewegung im AddF auf. Aus Sicht der Adenauer-Regierung störten die PazifistInnen nicht nur die Integration der BRD in den Kreis der Westmächte, sondern – so die These von Dominik Rigoll – gefährdeten auch den »inneren Frieden«, indem sie alternative Lesarten des Ost-West-Konflikts anboten. Ihre Motivation war aus der Parole »Nie wieder Krieg« hervorgegangen. Rigoll wendet sich in seinem Artikel den Konzepten von Sicherheit, Generation und Geschlecht anhand zweier prominenter Pazifistinnen – Klara Marie Fassbinder und Renate Riemack – zu.

Auch Stimmen in der Neuen Frauenbewegung sagten Nein zum Krieg. Anne Bieschke geht dem Dissens zwischen der neuen Frauenfriedensbewegung und der autonomen Frauenbewegung in den 1980er Jahren nach und analysiert die divergierenden feministischen Vorstellungen von Frieden. Zudem gibt sie Antworten auf die Frage, wie sich diese neue Frauenfriedensbewegung Gehör verschaffte. Einen Blick nach Liberia – also über Europa hinaus – bietet der abschließende Artikel von Rita Schäfer. Hierin wird deutlich, wie aktuell die Forderung: »Wenn die Vermeidung von Kriegen in Zukunft erreicht werden soll, kann auf die Stimme der Frauen nicht länger verzichtet werden«<sup>8</sup> von Lida Gustava Heymann aus dem Jahre 1919 immer noch ist. Er zeigt auch auf, wie traditionelle Geschlechterrollen und mangelnder politischer Wille der Herrschenden eine gleichberechtigte politische Teilhabe von Frauen am Friedensprozess – trotz der entsprechenden UN-Resolution 1325 – weiterhin verhindert.

## Anmerkungen

- 1 Siehe hierzu den Ariadne-Artikel »Grenzen – Grenzverschiebungen – Grenzverschärfungen. Die Handlungsspielräume der Frauen für den Frieden/Ostberlin« von Kathrin Stern, in: Ariadne, Mai 2010, H. 57, S. 48-53.
- 2 Anita Augspurg: Friede auf Erden!, in: Frauenstimmrecht!, 2. Jg., 1913, H. 3, S. 49-50, hier S. 50.
- 3 Karen Offen: European Feminism, 1700-1950, Stanford 2000, S. 125; Elisabeth Zeile: Frauen für den Frieden, Essen [vermutl. 1980], S. 9.
- 4 Elly Steinmann: ... und als die Nato zu tagen begann, da sagten die Frauen NEIN, in: Frau und Frieden, 13. Jg., 1964, H. 6, S. 2-3.
- 5 »Und als der nächste Krieg begann, / da sagten die Frauen: Nein! / und schlossen Bruder, Sohn und Mann / fest in der Wohnung ein. [...]« in: Erich Kästner [1929]: Lärm im Spiegel, München 1988, S. 22.
- 6 Bericht des 1. Internationalen Frauenkongresses Den Haag 1915, hg. vom Internationalen Frauenkomitee für Dauernden Frieden, Amsterdam 1915, S. 46-53.
- 7 Auszug aus Manuskript der Radiosendung: Ein Frauenleben für den Frieden. Ein Porträt der Pazifistin Ingeborg Küster am 30.04.2002, AddF, NL-P-27 ; 4-2.
- 8 Lida Gustava Heymann: Frauenstimmrecht und Völkerverständigung, Leipzig 1919, S. 7.



Titelblatt von »Frau und Frieden«, 13. Jg., 1964, H. 6, Titelfoto, © Anton Tripp, Bestand Stiftung Ruhr Museum, Essen

Impressum	2
Editorial	3
Inhalt	5
<b>Zwischen Frieden und Krieg? Die internationale Friedensbewegung in den Diskursen und Visionen der polnischen Frauenrechtlerin Zofia (Emilia) Dasyńska-Golińska</b> Angelique Leszczawski-Schwerk	6
<b>Unterschiedliche Wege – aber ein Ziel! Die friedenspolitischen Netzwerkerinnen Anita Augspurg, Lida Gustava Heymann und Helene Stöcker</b> Reinhold Lütgemeier-Davin / Kerstin Wolff	15
<b>Bayern anders denken – für Frieden und Freiheit. Die Friedensaktivistin Eleonore Romberg im Bayerischen Landtag (1986-1990)</b> Susanne Hertrampf	24
<b>All we are saying is give peace a chance! Aus dem Zettelkasten der Archivarin</b> Barbara Günther / Cornelia Wenzel	32
<b>Wenn Pazifistinnen den inneren Frieden stören Sicherheit, Generation und Geschlecht in der frühen Bundesrepublik</b> Dominik Rigoll	40
<b>Frauen streiten um den Frieden Kontroversen und Debatten rund um die Neue Frauenfriedensbewegung</b> Anne Bieschke	50
DOKUMENTATION <b>Irena Kukutz: Eingabe an die Volkskammer der DDR</b>	60
DOKUMENTATION <b>Ministerrat der DDR: Werte Frau Kukutz!</b>	60
DOKUMENTATION <b>P.S.: Zwei Augen, zwei Ohren und vor Staunen ein offener Mund ...</b>	61
DOKUMENTATION <b>Frauen für den Frieden/Halle: Eingabe</b>	62
DOKUMENTATION <b>Hamburger Fraueninitiative: Frauen in die Bundeswehr? Wir sagen NEIN!</b>	63
<b>Afrikanische Friedensaktivistinnen und die UN-Resolution 1325 Am Beispiel Liberias</b> Rita Schäfer	64
Rezensionen	72
Freundinnen	80
Stiftung	81